

„Nebenschauplatz Sachsen“ nicht jede mögliche, insbesondere kirchliche Quelle und auch nicht die regionale Presse ausgewertet hat, sodass hier aus sächsischer Perspektive sicher noch einiges Interessante ergänzend erforscht werden könnte.

Außer Rezensenten wird kaum jemand dieses Buch von „Deckel zu Deckel“ lesen, sondern es vielmehr als Handbuch zum Nachschlagen für bestimmte Diözesen gebrauchen. Ein umfangreicher Anhang mit nach Bistümern geordneten Wahllisten, alphabetischen Bischofslisten, Orts- und Personenregister helfen hierbei. Und auch innerhalb der Kapitel wird mit Querverweisen auf eventuelle Ergänzungen in anderen Diözesen diese voraussehbare Nutzungsform berücksichtigt. Liest man es doch im Ganzen, fallen insbesondere für Preußen gewisse parallele Entwicklungen im Verlauf der untersuchten 30 Jahre auf: das Ende des Kulturkampfes mit klaren Bewertungen hinsichtlich der Positionierung von Kandidaten dort, ein gewisses Abnehmen des politischen Moments, teils (wenn auch selten) gar Änderungen in der Einschätzung einzelner Personen, hin zu einer immer selteneren Minderbewertung (als *persona non* oder *minus grata*), dafür aber das zunehmende Interesse der staatlichen Behörden, nicht nur am Wahlprozess beteiligt zu sein, sondern auch angemessen an den öffentlich wahrnehmbaren Akten und Würdigungen. Konflikte in Einzelfällen schloss das nicht aus, was erst mit der Weimarer Reichsverfassung und den nachfolgenden Konkordaten endgültig bereinigt wurde. Das lesenswerte 30-seitige Resümee analysiert weitere Ergebnisse, so zur Personalrekrutierung, aber ebenfalls zu strategischen Mustern bei der Durchsetzung von Kandidaten.

Anzumerken bleibt wenig, außer die gelegentlich ermüdende, sehr detaillierte Aneinanderreihung von verschiedenen Initiativen und Überlegungen, bevor es tatsächlich zu einer Bischofsernennung kam. Selbst bei der Sondersituation des Bistums Metz, welches durch das deutsch-französische Nationalitätenproblem geprägt war (weitaus brisanter als im Bistum Straßburg), ist die Relevanz der Wiedergabe aller einzelnen Schritte und Gerüchte für den interessierten Leser oft nicht nachzuvollziehen. Weniger wäre manchmal mehr gewesen. Das ändert nichts am allgemein positiven Gesamteindruck, kann sich doch nun jeder über die ihn interessierenden Bischöfe und die Vorgesichte ihrer Ernennung ausreichend informieren, wobei man viel über kirchliche Personalpolitik lernen kann. Mit seiner Studie steuert Hirschfeld aber ebenso einen wichtigen Aspekt zur Geschichte des Verhältnisses von Kirche und Politik im Kaiserreich bei, dessen Wahrnehmung manchmal einseitig nur aus der Perspektive des Kulturkampfes und seiner Befriedung erfolgt. Die Bischofswahlen zeigen ein Feld, auf dem gemeinsame Abstimmungen nötig wurden und politischer Abgleich erfolgen musste. In Sachsen mit seiner ganz eigenen kirchenpolitischen Konstellation ist das sichtbar erfolgt.

Bautzen

Birgit Mitzscherlich

DIRK SCHUSTER/MARTIN BAMERT (Hg.), Religiöse Devianz in Leipzig. Monisten, Völkische, Freimaurer und gesellschaftliche Debatten. Das Wirken religiös devianter Gruppierungen im Leipzig des 20. Jahrhunderts, ibidem-Verlag, Stuttgart 2012. – 186 S., brosch. (ISBN: 978-3-8382-0322-5, Preis: 29,90 €).

Religionswissenschaftler, aber auch Historiker, Soziologen und Theologen widmeten dem Themenkomplex der Religionslosigkeit und der religiösen Devianz bislang wenig Aufmerksamkeit. Die vorliegende Publikation studentischer Arbeiten kann in gewisser Weise als externer Beitrag zur Festschrift für Heinz Mürmel (vgl. T. HASE u. a. (Hg.), *Mauss – Buddhismus – Devianz*, Marburg 2009) gelten, ebenso wie als Ergän-

zung des Übersichtsbandes „Von Aposteln bis Zionisten“, den HEINZ MÜRMELE in seiner Einleitung zur hier vorzustellenden Publikation erwähnt (vgl. I. EDENHEISER (Hg.), *Von Aposteln bis Zionisten*, Marburg 2010). Besonders wertvoll ist in diesem Zusammenhang für den interessierten Leser Mürmels Hinweis auf die Dokumentationsstelle „Religiöser und weltanschaulicher Pluralismus in Deutschland“, die dem Religionswissenschaftlichen Institut der Universität Leipzig angeschlossen ist und die das bundesweit einzige Hochschularchiv dieser Art darstellt.

In seinem Beitrag „Von Sonderwegen und Sonderlingen. Religiöse Devianz und ihre Akteure“, der in die Problemstellung der Publikation einführt, kommt HENRY ZIMMERMANN zu dem Ergebnis, Devianz und Religionslosigkeit seien eng mit der menschlichen Geschichte verbunden. Er zeigt in seinem Beitrag, wie in der Zeit des Hellenismus oder infolge der Reformation von religiöser Pluralisierung neue Impulse für das europäische Denken ausgingen. Außerdem untersucht der Autor das Wirken religiöser Abweichler als kirchliche und theologische Herausforderung, religiöse Devianz als politischen Faktor, stellt religiöse Devianz im Verhältnis zur Justiz dar und betrachtet die Pathologisierung der Devianz.

Die weiteren Beiträge widmen sich religiöser Devianz und ihren besonderen Auswirkungen in Leipzig in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts. Im Vorwort begründen die Herausgeber dies mit Leipzigs Rolle als Messe- und Buchstadt, die „frühzeitig ein, wenn nicht gar das Zentrum devianter Bewegungen in Deutschland [war]. Buddhisten, Theosophen, Völkische und verschiedene andere religiöse Vereinigungen hatten ihr Zentrum oder zumindest eine bedeutende Ortsgruppe in der sächsischen Großstadt.“ (S. VII) Die Rolle Leipzigs in der Revolution 1848/49 und als ‚Wiege der deutschen Arbeiterbewegung‘ und damit als ein Zentrum der Freireligiösen und der Freidenkerbewegung sowie der Frauenbewegung und der damit verbunden Bestrebungen der Bildungs-, Lebens- und Kleiderreform werden jedoch im Band nicht erwähnt.

VANESSZA HEILAND schildert detailliert die komplizierten Verhältnisse im Leipziger (Volks-)Schulwesen nachdem die Weimarer Verfassung in Kraft getreten war und die Trennung von Kirche und Staat sowie die Abschaffung der geistlichen Schulaufsicht im Alltag durchgesetzt werden mussten.

THOMAS MEISSNER untersucht die Anfänge des Deutschen Monistenbundes (DMB) und dessen Bestrebungen, „wissenschaftlich unhaltbare und überwundene Weltanschauungen [...] zu bekämpfen“ (S. 67). Der Monismus erfuhr bis zum Ersten Weltkrieg hohe Akzeptanz unter (Natur-)Wissenschaftlern, Künstlern und Politikern. Dem Autor gelingt es, Bausteine zu einer Geschichte der Leipziger Ortsgruppe in der Zeit der Weimarer Republik zusammenzutragen.

Mit dem Frauenbild der Völkischen Bewegung im Deutschen Kaiserreich und der Weimarer Republik setzt sich SANDRA GROSS auseinander. In vielen Darstellungen erkennt Groß mit Recht die Angst der Autoren vor dem Verlust bzw. der Umkehr des traditionellen Rollenverhältnisses der Geschlechter. Die Autorin resümiert, dass die völkischen Frauenbilder dennoch mehr beinhalten als eine „bloße Herabwürdigung und Reduzierung der Frau auf die Rolle als Ehefrau und Mutter“ (S. 107).

Der Geschichte der Leipziger Logen im 20. Jahrhundert widmet sich FRANZISKA BÖHL. Sie betont die Bedeutung der Freimaurer-Logen für die geistige, gesellschaftliche und kulturelle Entwicklung Leipzigs. Das Verbot der Freimaurerei während des Nationalsozialismus konnten die Logen auch nicht durch so weitgehende Zugeständnisse wie die Umwandlung der Logen in „Christliche Orden“ oder „Gemeinnützige Gesellschaften“ und auch nicht durch die Übernahme des sogenannten Arier-Paragrafen, der „Juden und Marxisten“ von der Mitgliedschaft ausschloss, verhindern. Die Autorin geht Spuren nach, die maurerische Aktivitäten in Leipzig auch für die Jahrzehnte zwischen 1935 und 1945 sowie während des Bestehens der DDR belegen.

Um 1910 entstand nach den Recherchen von DIRK SCHUSTER die erste Gemeinde der Christlichen Gemeinschaft „Hirt und Herde“ in Leipzig, die wegen ihrer pazifistischen Haltung im Ersten Weltkrieg verboten war. Auch nach dem neuerlichen Verbot während des Nationalsozialismus kamen Mitglieder der Gemeinschaft im privaten Kreis zusammen. Das Sächsische Ministerium des Innern ordnete am 11. Mai 1934 die Einziehung des Vermögens der Gemeinschaft wegen „Betätigung in marxistischem Sinne“ (S. 142) an.

In das 21. Jahrhundert führt der letzte Beitrag des Bandes, der über die Arbeit des ToraZentrums Leipzig als Ort der Erneuerung jüdisch-orthodoxen Lebens berichtet. JULIA GROB schildert ausführlich die Tätigkeit der US-amerikanischen Lauder Foundation in Berlin und Leipzig und befragte anonym vier Jugendliche aus Familien, die aus der ehemaligen Sowjetunion zuwanderten, über ihr Leben in Leipzig, ihre Ausbildung, ihre Religiosität und Zukunftswünsche. Es wird deutlich, dass Religiosität wie Nichtreligiosität nicht *a priori* vorhanden ist, sondern durch Vorbild und Erziehung vermittelt und gestärkt werden.

Insgesamt spricht der vorliegende Band wichtige Themen der Geschichte des 19. und 20. Jahrhunderts an, die bislang nur in Ansätzen erforscht sind. Die Quellengrundlage der einzelnen Autoren ist unterschiedlich, in den Beiträgen wird jedoch deutlich, dass gesellschaftliche Ächtung, Verfolgung und Verbot von Devianzen auch zur Vernichtung historischer Quellen führten. Andererseits wurden vorhandene Quellen in Archiven, wie zum Beispiel die Vereins- und Lehrerakten im Stadtarchiv Leipzig, nicht in die Recherchen einbezogen. Es wäre wünschenswert, die Forschungen zum Thema Devianzen fortzuführen und auf weitere Gebiete wie die freireligiösen Gemeinden und die Freidenkerbewegung auszuweiten.

Leipzig

Beate Berger

Kunst- und Kulturgeschichte

VOLKER BANNIES, Freiburger Bücherschätze. Andreas-Möller-Bibliothek, hrsg. vom Förderverein Geschwister-Scholl-Gymnasium Freiberg e. V., Sax-Verlag, Beucha 2012. – 144 S., 112 farb. u. 7 s/w-Abb., geb. (ISBN: 978-3-86729-114-9, Preis: 29,50 €).

Das Jahr 1565 ist das Gründungsdatum der heutigen Andreas-Möller-Bibliothek im Geschwister-Scholl-Gymnasium Freiberg, die als die letzte noch existierende historische Schulbibliothek Sachsens gilt und einen bedeutenden Schatz an mittelalterlichen Handschriften, Inkunabeln, Frühdrucken, Drucken der Reformationszeit und Büchern der folgenden Jahrhunderte bewahrt. Der 1514/15 auf Initiative des Bürgermeisters Ulrich Rülein von Calw (1465–1523) in Freiberg gegründeten Städtischen Lateinschule wurden 1565 die ehemaligen Klosterbibliotheken der Freiburger Klöster der Dominikaner und Franziskaner sowie des Domstifts übergeben. Damit war der Grundstock der Schulbibliothek gelegt, der 1986 der Name „Andreas-Möller-Bibliothek“ verliehen wurde. Der Name erinnert an das Wirken des Humanisten Andreas Möller (1598–1660) in Freiberg, der als Konrektor an der Schule wirkte und seit 1630 die Bibliothek betreute. Noch heute werden die handschriftlichen Kataloge Möllers bei Recherchen in der Bibliothek verwendet. Der Forschung sind die Schätze dieser Bibliothek nicht unbekannt. Im „Handbuch der historischen Buchbestände in Deutschland“ wurde die Bibliothek durch ihren Kustos Volker Bannies vorgestellt (1997). Die Inkunabeln der Bibliothek wurden von Helmut Döring und Konrad von